

Holde Maid und klimpernder Barde

Von Melanie Pfändler



Herzschmerz, untreue Ehefrauen und reiche Goldküsten-Bewohner – trotz historischer Verkleidung sind die Lieder des Duos Marmotte brandaktuell. «Die Texte mögen zwar alt sein, doch die Themen sind hochaktuell»: das Duo Marmotte.

Das Wort «Marmotte» hat gleich eine dreifache Bedeutung: Es kann sich um einen hochprozentigen Schnaps handeln, um das französische Pendant zum «Murmeli» oder um die Lyra, ein antikes Saiteninstrument. Schnaps wurde am Sonntagmorgen in Ottikon nicht ausgeschenkt, dafür Kaffee, Most und Sirup. Und ein Murmeltier gab es auch nicht zu bewundern. Dafür flatterte ein Schmetterling vorbei, die Sonne strahlte in Höchstform, und im Hintergrund erhob sich die Fassade des Dürstelerhauses. Eine stimmungsvollere Kulisse für das Konzert des Troubadourduos Marmotte wäre kaum denkbar gewesen.

Begleitet vom Plätschern des nahen Brunnens, entführten Jacqueline Brack Lees und Beat Hofmann ihre Zuhörer in eine andere Welt. In bunten Kostümen sassen die beiden Profimusiker auf der kleinen Grasbühne, kurbelten, zupften und klopfen, kreuzten die Schwertklingen und liessen die Finger über die Tasten fliegen. Dazu erzählten sie Sagen und Legenden aus vergangenen Zeiten, die sie alten Geschichtssammlungen entnahmen. Dank der Überlieferungen des Oberländer Schriftstellers Jakob Stutz waren auch Erzählungen aus der Region gut vertreten. «Die Texte mögen zwar alt sein, doch die Themen sind hochaktuell», ist Jacqueline Brack Lees überzeugt. «Da passt es gut ins Konzept, dass wir für unsere historischen Instrumente moderne Melodien komponieren.»

Herzschmerz und Klingelton

Und tatsächlich: Die Geschichten begannen zwar alle mit Einleitungen wie «1812 erzählte der Grossvater während der Haferernte» oder «1809 sang Anneli in der Spinnstube folgendes Lied», aber was danach folgte, könnte auch der Inhalt eines Krimis oder einer Vorabendserie sein: Da werden Herzen entflammt und gebrochen, zweifelhafte Geschäfte getrieben und geldgierige Goldküsten-Bewohner übers Ohr gehauen. Mit vollem Körpereinsatz untermalte das Duo die Verse mit Mimik und Gesten, wechselte zwischen Sprechgesang und operettenartigen Einlagen und brachte das Publikum immer wieder mit überraschenden Einfällen zum Lachen. Wer hätte etwa erwartet, dass man einer Pfeifenorgel nicht nur melancholische Töne, sondern auch den Swisscom-Klingelton entlocken kann?

Doch nicht nur für die Ohren, auch für die Augen war die einstündige Inszenierung vor dem Dürstelerhaus eine wahre Freude: Die historischen Musikinstrumente sind wunderschön gearbeitet und bieten einen ungewohnten Anblick: Das «Rundholz» beispielsweise sieht aus wie das gebogene Ende eines Spazierstocks und erzeugt piepsende Flötentöne. Und die Pfeifenorgel verfügt über einen Blasebalg, der sich mit einem Fusspedal aufpumpen lässt.

Klagelied der singenden Säge

Die kreativen Gewänder vervollständigten das Gesamtbild. Kein Wunder, war doch für diese Kreationen eine wahre Meisterin am Werk: Die Kostümbildnerin der Truppe war früher am Zürcher Opernhaus tätig.

Für die Zugabe an diesem sonnigen Mittag zog der Grüninger Beat Hofmann noch einen ganz besonderen Trumpf aus dem Ärmel: Mit dem Streichbogen zog er über ein Sägeblatt und brachte es zart zum Singen – ein schaurig schönes Geräusch, das so manchen Popsong um eine originelle Komponente bereichern würde. Auch das traditionsreiche Appenzeller Hackbrett bewies in den Händen von Jacqueline Brack Lees durchaus Ohrwurmpotenzial.

Der Gedanke liegt gar nicht einmal so fern: Vor knapp zwei Jahren stürmte das Schweizer Hip-Hop-Urgestein Bligg die Hitparaden und wurde dabei von einer jungen Jodlerin und einer Streichmusikgruppe aus Urnäsch begleitet. Vielleicht entsteht dank solchen Genre-Kreuzungen bald einmal eine neue Form der Schweizer Volksmusik – und mit ihr auch neue Legenden.

Mehr Nachrichten und Hintergründe aus dem Oberland gibt es täglich auf den Regionalseiten im zweiten Bund des Tages-Anzeigers.

Schreiben Sie direkt an oberland@tages-anzeiger.ch (Tages-Anzeiger)